

Vom Brenner in die ewige Stadt

Verena Sonnenberg erfüllte sich mit der Radreise von der österreichisch-italienischen Grenze nach Rom einen Herzenswunsch.





↔ 779 km Distanz ↑ 3507 m Aufstieg ↓ 4805 m Abstieg

bit.ly/rom_ebike

Text: Verena Sonnenberg / eurobike.at

Nach dem herausfordernden Jahr 2020 waren mir zwei Dinge klar: Ich brauche eine Auszeit und ich möchte aktiv und in Bewegung bleiben, denn das liegt einfach in meiner Natur. Zuerst spielte ich mit dem Gedanken einen Wanderurlaub zu machen, doch am Ende der Saison im Oktober ist das aufgrund des Wetters nicht immer ganz einfach. Es war mein Kollege Andreas, der mich auf den Gedanken brachte, mit dem Fahrrad durch Italien zu reisen. Radfahren, auf andere Gedanken kommen, traumhafte Radtouren erkunden und die herrliche italienische Küche genießen. Es war genau das, wonach mir der Kopf stand und was ich in diesem Moment brauchte. Ich freute mich auf die Zeit mit mir selbst, unkompliziert und ohne große Pläne und Kompromisse. Und als der Entschluss erst einmal gefasst war, begann ich auch schon voller Vorfreude mit den Vorbereitungen, denn ich wollte schon eine Woche später starten.

Was braucht man

Ich hatte eine große und eine kleine Satteltasche Platz für zwei Wochen Italien im regnerischen Oktober. Und das war wahrscheinlich die größte Herausforderung für mich, nämlich zu entscheiden, was wirklich wichtig ist und was



man getrost zuhause lassen kann. Bevor ich die Reise startete, erhielt ich noch einen Crashkurs von meinem Radmechaniker David. Außerdem gab er mir noch die wichtigsten Ersatzteile und Werkzeuge mit – das dritte Paar Schuhe musste also wieder raus aus der Gepäcktasche.

„Sollen wir Dich nicht bis an den Gardasee fahren?“

Und dann war der Tag der Abreise schon gekommen. Meine Eltern fuhren mich mit Sack, Pack und Fahrrad bis zur Autobahnstation am Brenner, der sich an diesem Tag wahrlich nicht von seiner besten Seite präsentierte: Und so stieg ich bei fünf Grad und starkem Regen aus dem Auto meiner Eltern, lehnte den Vorschlag meiner Mutter, mich doch bis an den Gardasee zu fahren, dankend ab und schwang mich auf den klitschnassen Fahrradsattel. Die Zähne zusammenbeißend radelte ich vom Brenner aus entlang der Etsch Richtung Bozen, wo das Wetter zum Glück etwas freundlicher wurde.

Das herbstliche Südtirol erschlug mich förmlich mit einer Flut an wunderschönen und farbenfrohen Eindrücken. Ich radelte vorbei an herbstlichen Weinbergen, die in goldenen Farben schimmerten, sah reife Feigen an üppigen Bäumen wachsen und besuchte mir noch unbekannte Orte, wie Sterzing, Brixen und Trient, die mich komplett begeisterten. Und mit jedem Pedaltritt entfernte ich mich etwas von den Sorgen des Arbeitsalltags und ich freute mich schon morgens, was der neue Tag wohl bringen würde.



DELIZIOSO!

Auf meiner Reise wurde meine Vorliebe für italienisches Essen mit jedem Abendessen und mit jeder Köstlichkeit stärker.



VERONA

Die Piazza delle Erbe in Verona ist umgeben von historischen Fassaden aus verschiedenen Jahrhunderten.



ABFAHRT

Am Brenner, an der Grenze zwischen Österreich und Italien, begann mein großes Abenteuer. Leider bei nur mäßig einladendem Wetter.

Jeden Tag ein neues Ziel vor Augen

Mein anfänglicher Gedanke war es, so weit zu radeln wie ich Lust hatte. Schließlich war ich im Urlaub und wollte mich nicht komplett verplanen. Leider musste ich diesen Plan, der keiner war, bald wieder über den Haufen werfen. Ich setzte mir Tagesziele und passte diese an die Wetterlage und meine persönliche Situation an. Um ehrlich zu sein, waren die ersten Etappen die schwierigsten für mich, denn die Strecke verläuft weitestgehend flach am Etschradweg. So schön die-

se Gegend auch ist, ich freute mich enorm, als die Gegend dann nach dem Gardasee kurz etwas hügeliger wurde. Schließlich liebe ich als Österreicherin das Bergradeln. Ich plante meine Etappen mit etwa 100 - 120 Radkilometern pro Tag ein und entschied gegen 15.00 Uhr immer, in welcher Stadt ich Halt machte.

Der erste Meilenstein

Und bereits nach drei Tagen war ich an meinem ersten größeren Ziel angelangt - in Verona. Als ich dann schließlich mit meinem Fahrrad über die Ponte Scaligero radelte und auf Veronas Burg Castelvecchio blickte, überkam mich plötzlich ein ganz wundervoller Moment. Kennen Sie das, wenn man stolz auf sich selbst ist, etwas geschafft zu haben und seinem Ziel etwas näher-

kommt? Genauso fühlte ich mich, als ich einen herrlich duftenden Espresso in einer kleinen Bar neben der berühmten Arena trank und die ungewohnt ruhige Atmosphäre ohne Touristen beobachtete. In Südtirol traf man doch noch einige Besucher und Touristen, hier im sonst so gut besuchten Verona fand ich eine Stadt vor, die seit langer, langer Zeit wieder einmal ganz unter sich war.

Es gab keine Touristenströme und kein Gedränge. Ich fühlte mich wohl und kam nach den anstrengenden Wochen und Monaten erstmals wieder zur Ruhe. Ich genoss die Zeit mit mir selbst, die italienische Atmosphäre und diese unvergleichliche Küche.

Durch die Emilia-Romagna

Ich muss zugeben, in Verona hätte ich schon noch ein, zwei Tage länger bleiben können. Nicht nur weil die Stadt einfach umwerfend ist, sondern auch weil sich mein Allerwertester an diesem Punkt sehr über die bereits geradelten Kilometer beschwerte. Aber das war leider im Zeitplan nicht eingeplant und die Schmerzen vergingen auch recht schnell wieder. Um etwas Zeit zu sparen, radelte ich nicht durchgängig nach Venedig und von dort nach Florenz und Rom, sondern kürzte etwas ab und fuhr auf eigene Faust durch die Emilia-Romagna. Wie

ich bereits erwähnte, bin ich als Österreicherin kein Fan von flachen Strecken und so wurde mir die Radstrecke, zuerst entlang der Etsch, dann dem Po ent-

„In Verona hätte ich schon noch ein, zwei Tage länger bleiben können.“

lang, schnell etwas langweilig. Dafür fand ich hier etwas anderes, das mich restlos begeisterte - nämlich die himmlische Küche der Emilia-Romagna. Wenn ich nur an die köstlichen Tortellini al tartuffo denke, die ich in der Radlerstadt Ferrara gegessen habe, läuft mir heute noch das Wasser im Mund zusammen.

Und irgendwann wird man müde

Nach circa einer Woche war ich in der Nähe von Ravenna angekommen. Zu diesem Zeitpunkt war ich zugegebenermaßen schon etwas müde vom Radfahren. Sie müssen wissen, dass es schon früh dunkel wurde. Um mein tägliches Ziel zu erreichen, musste ich zeitig morgens aufbrechen und durfte nicht trödeln. Wenn ich dann am



EMILIA-ROMAGNA

Die romanische Kathedrale in Ferrara imponiert mit einer dreigliedrigen Fassade und einem Glockenturm aus Marmor



frühen Abend an meinem Ziel angekommen war, wollte ich meistens gleich eine warme Dusche, denn es war bei Gott nicht mehr warm in Italien. Sehr viel Zeit zum Sightseeing blieb da leider nicht mehr. Deshalb war mir nach einer Woche am Rad auch nach einer Pause zumute, also radelte ich ans Meer und verbrachte einen herrlichen Faulenzertag, dick eingemummelt in einen kuscheligen Pulli auf einer Strandliege, blickte aufs Meer und genoss die Ruhe, die mir wirklich guttat.

Am nächsten Tag ging es ausgeruht und voller neuer Energie in Richtung Faenza und ich freute mich immens, als ab Faenza die Landschaft mit jedem Pedaltritt etwas hügeliger wurde. Und es wurde immer schöner. Mit der Zeit säumten dann Weinberge, Zypressen, Mandelbäume und Olivenhaine meinen Radweg. Es war gerade Erntezeit. An ein Bild erinnere ich mich ganz besonders gerne. Während einer Radlerpause beobachtete ich eine Familie, vom Großvater bis zum Kleinkind, bei der Olivenernte. Danach machten sie gemeinsam ein lautes, singendes, lustiges, einfach italienisches Picknick mit regionalen Köstlichkeiten, bei dem man sich nur allzu gerne selbst dazu

eingeladen hätte. Ich glaube, das war sicher einer der schönsten Momente meiner Reise – die Harmonie und den Zusammenhalt einer italienischen Familie beobachten zu dürfen.

Italien is(s)t einfach köstlich

Nach Brisighella änderte sich die Landschaft abermals. Hier fängt der Apennin an. Das Landschaftsbild war hier von stolzen, alten Kastanienbäumen gezeichnet und ich ertappte mich bei dem Gedanken, ob hier wohl viele Kastanien gegessen werden. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, auf den Apennin hinauf zu radeln – ein Sturzregen verhinderte aber meinen ambitionierten Plan. Stattdessen strandete ich in dem zauberhaften Kastaniendorf Marradi, wo ich, was soll man bei schlechtem Wetter denn sonst tun, dem hiesigen Dorfwirt einen Besuch abstattete. Es war eines der typischsten Lokale, das ich in Italien je besucht habe – ein Treffpunkt für Jung und Alt mit viel Gelächter, spielenden Kindern und hervorragendem Essen. Kaum am Tisch angelangt wurden mir selbstgebackene Crostini serviert, die so gut schmeckten, dass ich eigentlich nichts anderes mehr haben wollte. Ich habe mich dann aber doch zu einem perfekt



ANTIK

Das Baptisterium San Giovanni ist die Taufkirche des Doms von Florenz.

MALERISCH

Gefühl ändert sich die Landschaft am Weg nach Rom dauernd. Gerade in die Region Umbrien habe ich mich verliebt.



gebratenen Steak mit aromatischen Steinpilzen überreden lassen. Es war einfach unglaublich gut und als ich dann mit vollem Bauch und einem guten Glas Rotwein so dasaß und die Szene beobachtete, überkam mich eine vollendete Zufriedenheit. Es war ein wunderbarer Abend und ich bemerkte, wie entspannt ich war.

Florenz ist immer eine Reise wert, aber...

...Dauerregen und Eiseskälte habe ich mir für den Besuch dieser tollen Stadt wirklich nicht gewünscht. Die letzten Kilometer vor Florenz waren dann so furchtbar, dass ich mich dazu entschloss, mit dem Zug abzukürzen. Ich bin wirklich nicht zimperlich, aber wenn man das Wasser schon in den Schuhen stehen und mit eiskaltem Gegenwind zu kämpfen hat, muss man sich selbst nichts mehr beweisen. Die Stadt war aber wie immer fast kitschig schön und so ruhig hatte ich sie natürlich noch nie erlebt.

Auf den Spuren der Etrusker in Umbrien

Ich habe wirklich viele Regionen und Städte Italiens schon bereist. Eine Ecke, die ich bis dato aber noch nicht oder nur wenig kennengelernt hatte, war Umbrien. Was kann man zu dieser Region sagen – einfach nur WOW! Die Region

ist sehr viel ursprünglicher als andere beliebte Touristenregionen Italiens und ihre Landschaft ist sehr abwechslungsreich. Umrahmt wird diese Idylle immer wieder von Bergen. Man radelt vorbei an Haselnussplantagen, an Weinbergen und Olivenhainen und alles ist friedlich und harmonisch. Die bezaubernden Städtchen befinden sich meistens auf Hügeln, was das Bild malerisch und romantisch erscheinen lässt, für eine Radfahrerin wie mich aber zugleich auch etwas anstrengend war. Doch der Blick, der sich von dort

„Überglücklich und stolz kam ich in der atemberaubenden Stadt Rom an.“

oben bot, war die Anstrengung allemal wert. Abends, wenn ich dann durch diese Ortschaften schlennderte, herrschte hier eine ganz besondere Stimmung, die einen in vergangene Zeiten zurückversetzte. Es

waren fast magische Momente, die ich hier erlebte.

Ein Highlight jagt das andere

Ich kann gar nicht sagen, was mir in Umbrien am besten gefallen hat, weil ich jeden Tag aufs Neue begeistert von dieser Region war. Ich erinnere mich gerne an das Bild des Trasimerer Sees mit den kleinen Inseln im Vorder- und den etruskischen Dörfern im Hintergrund. Oder an Perugia, die Provinzhauptstadt, die ebenfalls auf einem Hügel gelegen ist und einen unglaublichen Blick auf die Landschaft bietet. Aber ganz besonders gerne erinnere ich mich an einen Moment in der atemberaubenden Stadt Assisi, als ich in der Basilica San Francesco saß. Dabei handelt es sich um die Kathedrale, die das Grab von Franz von Assisi beherbergt. Und während ich also so dasaß, ließ ich meine Gedanken wandern, dachte über die vergangene Saison und die gesamte Situation nach. Ich glaube das war der Moment, in dem der letzte Alltagsstress von mir abgefallen ist und in diesem Moment war ich einfach nur glücklich über meine Reise, zufrieden über das, was ich bereits geschafft hatte und neugierig, auf das was noch vor mir lag. Es war ein schöner Moment.

„Ragazza, di dove sei?“

„Mädchen, woher kommst Du?“, war der Satz, den ich beinahe täglich hörte, wenn ich mir in einer kleinen Bar ein sündhaft süßes Gebäck



MARMOTEMPEL

Das marmorweiße Nationaldenkmal in Rom zu Ehren des 1. Königs Italiens - Victor Emanuel II.



und einen Espresso genehmigte. Ältere Herren, die die italienischen Bars als Treffpunkt zum Kartenspielen und Plaudern nutzten, interessierten sich brennend dafür, woher ich kam, warum ich alleine mit dem Rad von Österreich nach Rom fahre und wo bei meinem Fahrrad wohl der Motor ist? Auch das zählt zu den vielen schönen Erinnerungen, die ich von dieser Reise mit nach Hause nehmen durfte.

Das Ziel vor Augen

Und dann nach einem weiteren Ruhetag in Narni kam ich überglücklich und auch ein bisschen stolz in der atemberaubenden Stadt Rom an. Es war ein überwältigendes Gefühl als mich mein Lebensgefährte vor dem Kolosseum glücklich in Empfang nahm. Ich hatte es geschafft! Ich war unendlich dankbar, dass ich diese Erfahrung machen konnte und das ohne jeglichen Zwischenfall. Ich durfte zahllose, wunderschöne Erinnerungen mit nach Hause nehmen, habe wie eine Königin gespeist und durfte Italien von einer Seite kennenlernen, wie ich es so noch nicht kannte. Ich werde diese Reise immer als eine wunderbare Erfahrung in Erinnerung behalten. Doch nach zwei Wochen auf dem Fahrrad freute ich mich nun auf das Dolce far niente, auf normale Straßenkleidung und auf weitere magische Momente zu zweit in einer der aufregendsten Städte der Welt.



IN DER EWIGEN STADT

In Rom angekommen, ließ ich mir die Sehenswürdigkeiten wie etwa den Trevi-Brunnen natürlich nicht entgehen.